

Thomas Metzger

**«Völkerschauen»: Europäische Selbstvergewisserung
und Popularisierung von kolonialen Sichtweisen durch
die Zurschaustellung von Menschen.**

**Beitrag präsentiert an der Vernissage zur Installation «Nachdenken
über das koloniale Erbe» von Cilgia Rageth**

9. September 2022, Lattich, St. Gallen.

<https://doi.org/10.18747/phsg-proforis/1529>



«Auftreten der Schuli-Truppe. 30 Personen, 15 Weiber, 12 Männer, 3 Kinder aus dem Innern Afrikas, dem Forschungsgebiete Emin Paschas [Eduard Schnitzer] und Stanleys.¹ Darstellung der Sitten und Gebräuche der Schuli-Neger. [...] Vorstellungen von morgens 11 Uhr an. Eintrittspreise: I. Platz 1 Fr., II. Platz 50 Cts. Kinder die Hälfte. Schulen in Begleitung der Herren Lehrer 20 Cts.» So warben die Veranstalter am 27. Oktober 1892 im «St. Galler Stadt-Anzeiger» für ihre «Völkerschau» in der Konzerthalle St. Leonhard bei der Kreuzbleiche.²

Dies war beileibe nicht die einzige Zurschaustellung von Menschen in den Jahren um 1900 in der Gallusstadt. Rund 20 sind für den Zeitraum von 1853 bis 1930 bekannt,³ was die Popularität dieses Formats auch in der Schweiz verdeutlicht.⁴ Die Forschung geht heute von insgesamt 35'000 bis 40'000 Zurschaustellungen weltweit aus, wovon eine Mehrheit Europa und Nordamerika zuzurechnen ist.⁵ Die Zurschaustellung von Menschen war aber auch ein Format, das in Japan populär war, einem Reich, das Ende des 19. Jahrhunderts selbst seine koloniale Expansion in Angriff nahm.⁶

Mit dem Thema der sogenannten «Völkerschauen» wird ein spezifischer Aspekt der Kolonialgeschichte vertieft. «Völkerschauen» brachten die Kolonien «nach Hause». Sie nährten und reproduzierten dabei stereotype Vorstellungen über «fremde Völker» und nichteuropäische Gebiete. Sie sind somit ein prägnantes Beispiel für die Verflechtungen zwischen kolonisierten Gebieten und den europäischen Zentren des Kolonialismus. Dass die Schweiz und vor allem

¹ Dieser Text ist die Verschriftlichung des Referats des Autors anlässlich der Vernissage zur Installation «Nachdenken über das koloniale Erbe» von Cilgia Rageth, die in St. Gallen am 9. September 2022 stattfand. Zum Projekt der Künstlerin: <https://cilgiaragethkunst.ch/installation/>, (22.09.2024). Bei den genannten Personen handelt es sich zum einen um Henry Morton Stanley (1841–1904), bekannter und medial viel beachteter britisch-amerikanischer «Afrikaforscher» und zum anderen um Eduard Carl Oscar Theodor Schnitzer (1840–1892), ein in Schlesien geborener Arzt. Dieser trat 1865 eine erfolgreiche Laufbahn in türkischen und ägyptischen Diensten an, die ihn vor allem in den ägyptischen Sudan führte, und war in Europa auch als «Afrikaforscher» bekannt. (Dorothy Middleton, Art. «Henry Morton Stanley», in: Britannica. Online unter: <https://www.britannica.com/biography/Henry-Morton-Stanley>; Laszlo Vajda, Art. «Emin Pascha», in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 4 Berlin, 1959, S. 479–482, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118530135.html#ndbcontent>, (07.08.2023).

² Inserat «Auftreten der Schuli-Truppe», in: St. Galler Stadt-Anzeiger, 27. Oktober 1892, zit. in: Achim Hoop, Völkerschauen in St. Gallen. Eine Analyse der Berichterstattung zu den St. Galler Völkerschauen zwischen 1870 und 1905, unveröffentlichte Masterarbeit Pädagogische Hochschule St. Gallen, 2018, S. 53. Es ist davon auszugehen, dass es sich um eine «Ausstellung» von W. Möller, Hans Miederer und F. v. der Osten handelte, die kurz davor im Zoologischen Garten Basel gastiert hatte. (o.A., Völkerschauen im Zoo Basel, online unter: <https://www.zoobasel.ch/de/aktuelles/blog/3/zoo-geschichte/160/voelkerschauen-im-zoo-basel/>, (07.08.2023).

³ Hoop, Völkerschauen, S. 96.

⁴ Zur Geschichte der Zurschaustellung von Menschen in der Schweiz siehe v.a.: Balthasar Stähelin, Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel 1879–1935, Basel 1993; Patrick Minder, Human Zoos in Switzerland, in: Pascal Blanchard/Nicolas Bancel/Gilles Boëtsch/Eric Deroo/Sandrine Lemaire/Charles Forsdick (Hrsg.), Human Zoos: Science and Spectacle in the Age of Colonial Empires, Liverpool 2008, S. 328–340; Rea Brändle, Wildfremd, hautnah. Zürcher Völkerschauen und ihre Schauplätze 1835–1964, erweiterte Neuausgabe, Zürich 2013 (1. Auflage 1995).

⁵ Pascal Blanchard/Gilles Boëtsch/Nanette Jacomijn Snoep, Human Zoos. The Invention of the Savage, in: Pascal Blanchard/Gilles Boëtsch/Nanette Jacomijn Snoep (Hrsg.), Human Zoos. The Invention of the Savage, Arles/Paris 2011, S. 20–53, S. 40.

⁶ Siehe etwa: Arnaud Nanta, Colonial Expositions and Ethnic Hierarchies in Modern Japan, in: Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire/Forsdick (Hrsg.), Human Zoos, S. 248–258.

private schweizerische Akteur:innen dabei nicht aussen vor standen, beweisen mittlerweile eine wachsende Anzahl Studien.⁷ Schweizer:innen waren etwa durch Handelsunternehmungen oder auch militärische, missionarische und publizistische Tätigkeiten in transnationale Netzwerke integriert. Kolonialismus und Imperialismus waren gesamteuropäische Projekte, und die Schweiz respektive Akteur:innen der schweizerischen Gesellschaft waren symbiotisch damit verbunden.⁸

«Menschenzoos» und «Völkerschauen» – eine historische Einordnung

Das Zurschaustellen von Menschen lässt sich bereits für die Antike festmachen. Auf Triumphzügen wurden beispielsweise besiegte Gegner zur Schau gestellt. Die Zurschaustellung – dieser Begriff ist jenem des um 1900 entstandenen, sachlich wirken wollenden Begriffs «Völkerschau» vorzuziehen – erfuhr aber im 19. Jahrhundert eine ganz andere Dynamik und übernahm vor allem andere Funktionen.⁹

Die Popularisierung der Ausstellung «exotischer Völker» setzte mit der Kommerzialisierung des Genres in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Ihre Hochphase erlebten die Zurschaustellungen in den Jahren zwischen 1880 und dem Ersten Weltkrieg.¹⁰ Ein Name ist dabei im deutschsprachigen Raum besonders damit verknüpft: Carl Hagenbeck. Carl Hagenbeck war zudem Tierhändler, Zirkusbetreiber und später Zoobesitzer. Die Nähe zum Tierhandel war ein wiederholtes Phänomen im Kontext der Zurschaustellungen. 1874 ergänzte er einen Rentiertransport durch eine Lappenfamilie. Auch Gegenstände ihres alltäglichen Lebens wurden gezeigt. Carl Hagenbeck gab damit den Grundtypus einer «Völkerschau» vor. Der kommerzielle Erfolg war gross.¹¹

⁷ Siehe beispielsweise: Hans Fässler, *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*, Zürich 2005; Andreas Zangger, *Koloniale Schweiz. Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Südostasien (1860–1930)*, Bielefeld 2011; Patricia Purtschert/Barbara Lüthi/Francesca Falk (Hrsg.), *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*, Bielefeld 2012; Bernhard C. Schär, *Tropenliebe. Schweizer Naturforscher und niederländischer Imperialismus in Südostasien um 1900*, Frankfurt a. M. 2015; Patricia Purtschert, *Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte der weissen Schweiz*, Bielefeld 2019.

Neuerdings: Georg Kreis, *Blicke auf die koloniale Schweiz. Ein Forschungsbericht*, Zürich 2023; Philipp Krauer, *Swiss Mercenaries in the Dutch East Indies. A Transimperial History of Military Labour, 1848–1914*, Leiden 2024. Für weitere Forschungspublikationen siehe passim in den untenstehenden Anmerkungen.

⁸ Bernhard C. Schär formuliert es folgendermassen: «Es brauchte für europäische Gesellschaften und ihre Institutionen nicht notwendigerweise einen eigenen Kolonialstaat, um am Prozess des Kolonialismus teilzuhaben. Diese Involvierung sollte indes nicht primär als Involvierung einer Nation (zum Beispiel «die Schweiz»), sondern eher als Involvierung einer lokal verankerten und global vernetzten bürgerlichen Elite verstanden werden.» (Schär, *Tropenliebe*, S. 13.).

⁹ Kristina Starkloff, *Völkerschauen/Zurschaustellungen*, in: Pim den Boer/Heinz Durchhardt/Georg Kreis/Wolfgang Schmale (Hrsg.), *Europäische Erinnerungsorte. Band 3: Europa und die Welt*, München 2012, S. 165–171, zur Begrifflichkeit S. 165.

¹⁰ Zur Periodisierung: Pascal Blanchard/Nicolas Bancel/Gilles Boëtsch/Eric Deroo/Sandrine Lemaire, *Human Zoos: the Greatest Exotic Shows in the West*, in: Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire/Forsdick (Hrsg.), *Human Zoos*, S. 1–49.

¹¹ Hoop, *Völkerschauen*, S. 20.



Nach 1930 verloren Zurschaustellungen von Menschen deutlich an Bedeutung. Die koloniale Propaganda hatte sich verändert. «Eingeborene» sollten als «auf dem Weg zur Zivilisierung» wahrgenommen werden. «Klassische» Zurschaustellungen von Menschen passten da nicht mehr hinein, ohne dass man aus dieser Transformation aber auf ein grundsätzlich verändertes Bild von den «Eingeborenen» kolonisierter Gebiete schliessen darf.¹² Auch die Veränderung des breiteren gesellschaftlichen Kontextes sowie das Aufkommen des neuen Mediums Film werden als Faktoren für das Verschwinden ins Feld geführt.¹³ Das Ende kam aber schleichend und in unterschiedlichen nationalen Kontexten zeitlich verschoben.¹⁴ So stellte der Schweizer Zirkus Knie bis Mitte der 1960er Jahre noch Menschen aus.¹⁵

Zwei Grundtypen von Zurschaustellungen von Menschen sind zu unterscheiden. Von der reinen Ausstellung sind Inszenierungen zu unterscheiden, die auf den Aufbau ganzer Dörfer setzten oder als Karawanen konzipiert waren. Beide Typen wollten sich einen seriösen Anstrich geben und sich von rein auf Spektakel ausgerichteten «Freakshows» absetzen, welche vermeintliche «Launen der Natur» präsentierten und älteren Ursprungs waren. Die durch Impresarios – d.h. private Ausstellungsunternehmer – wie Carl Hagenbeck organisierten Zurschaustellungen wurden ergänzt durch gewisse Sonderformen.¹⁶ Abgesehen von Kolonialausstellungen wurden afrikanische Dörfer ab 1889 in Paris zu einem fixen Bestandteil von Weltausstellungen. Auch in die schweizerischen Landesausstellungen von 1896 in Genf und von 1925 in Lausanne fanden sie Eingang und wurden zu Publikumsmagneten. Dies ist ein weiterer Beleg dafür, wie stark auch die Schweiz in die kolonialen Kommunikationsräume eingebunden war.¹⁷

Grundcharakteristik der Zurschaustellungen – fünf Vertiefungen

Die Darstellung des Phänomens «Völkerschauen» soll nun analytisch entlang von fünf Dimensionen vertieft werden.

Erstens: Die Zurschaustellungen von Menschen stellten kein Abbild realer, sondern vielmehr eurozentrisch geprägter vorgestellter Lebenswelten dar. Es gehörte zum Grundverständnis von «Völkerschauen», wie sie Carl Hagenbeck und andere Ausstellungsunternehmer anboten,

¹² Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire, Human Zoos: the Greatest Exotic Shows in the West, S. 37.

¹³ Hoop, Völkerschauen, S. 23–25.

¹⁴ Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire, Human Zoos: the Greatest Exotic Shows in the West, S. 34–38.

¹⁵ Zu den «Völkerschauen» im Zirkus Knie v.a.: Celestina Widmer, Zwischen Authentizitätsdiskurs und «exotischem Spektakel». Völkerschauen im Zirkus Knie, unveröffentlichte Masterarbeit Universität Freiburg i. Ue. 2021. Die Essenz der Masterarbeit ist greifbar unter: Celestina Widmer, «Zwischen Authentizitätsdiskurs und «Exotischem» Spektakel: Die Völkerschauen im Zirkus Knie» (=Working Paper Nr. 8 – Departement für Zeitgeschichte, 2023,1). Freiburg 2023.

¹⁶ Zu den Grundtypen wie auch Sondertypen, zu denen Starkloff die Weltausstellungen, orientalische Zurschaustellungen und Wild West Shows zählt: Starkloff, Völkerschauen/Zurschaustellungen, S. 165–166; S. 169–170.

¹⁷ Siehe: Christof Dejung, Zeitreisen durch die Welt. Temporale und territoriale Ordnungsmuster auf Weltausstellungen und schweizerischen Landesausstellungen während der Kolonialzeit, in: Purtschert/Lüthi/Falk (Hrsg.), Postkoloniale Schweiz, S. 333–354. Zudem: Minder, Human Zoos in Switzerland.

ihren Zurschaustellungen eine Wissenschaftsorientierung zuzuschreiben. Sie gaben vor, einen nüchternen, rein darstellenden Einblick in ferne Lebenswelten zu bieten. In der Tat war dieses profitorientierte Metier anfänglich eng mit dem Feld der Wissenschaft – insbesondere der Anthropologie – verwoben.¹⁸ Anthropologen sahen Zurschaustellungen als Möglichkeit an, mit ihrem «Forschungsgegenstand» in direkte Berührung zu kommen, hatten sie sich bis anhin doch meist als «Lehnstuhlanthropologen»¹⁹ nur mit ethnographischen Objekten oder «importierten» sterblichen Überresten auseinandergesetzt.

Die Unterstützung durch die Wissenschaft beförderte gleichzeitig die Legitimität der Shows. Auffallend ist auch, dass die Ausstellungen oft an Orten stattfanden, die sich selbst ebenfalls als Orte der Wissenschaft verstanden. Vor allem sind hier Zoos, aber auch Museen zu nennen.²⁰ Die Zoos von Basel wie auch Zürich beheimateten wiederholt «Völkerschauen».²¹ Und im Juli 1887 beherbergte das St. Galler Museum an der Marktgasse eine «Buschmann/Hottentotten-Truppe».²²

Die Anbieter von «Völkerschauen» verkauften die Zurschaustellungen auch als Lernorte für schulische Bildung. Für Schulklassen wurden vergünstigte Eintritte offeriert. Das «Tagblatt der Stadt St. Gallen» bilanzierte eine Ausstellung einer «Somalika-rawane» 1891 auf dem Brühl enttäuscht: «Namentlich stand auch die Frequenz durch die Schulen nicht auf der Höhe anderer Städte, was zu bedauern ist. Eindrücke von der Art, wie sie diese afrikanische Gesellschaft vermittelt, graben sich tief ein in das Gedächtnis der Jugend und bilden ihr ein sicheres Besitztum, das der Aufnahme des einschlägigen Lehrstoffes der Schule ausserordentlich zu statten kommt.»²³

Die Wissenschaft verlor im Zeitraum zwischen 1885 und 1890 aber das Interesse an den Zurschaustellungen von Menschen. Ihr wurde bewusst, dass sie keineswegs mit Authentizität konfrontiert war, sondern dass das Dargebotene auf Inszenierungen beruhte.²⁴ Die Ausstellungen waren choreographiert. Die Darsteller:innen, die nur in wenigen Fällen unfreiwillig, sondern meist in einem Angestelltenverhältnis stehend in den «Völkerschauen» mitwirkten,

¹⁸ Siehe: Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire, *Human Zoos: the Greatest Exotic Shows in the West*, S. 16–21; Pascal Blanchard/Nicolas Bancel/Sandrine Lemaire, *From Scientific Racism to Popular and Colonial Racism in France and the West*, in: Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire/Forsdick (Hrsg.), *Human Zoos*, S. 104–113; Purtschert, *Kolonialität und Geschlecht*, S. 107.

¹⁹ Blanchard/Boëtsch/Snoep, *Human Zoos*, S. 26.

²⁰ Starkloff, *Völkerschauen/Zurschaustellungen*, 166. Als Fallstudie: William H. Schneider, *The Ethnographic Exhibitions of the Jardin Zoologique d'Acclimatation*, in: Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire/Forsdick (Hrsg.), *Human Zoos*, S. 142–150.

²¹ Siehe ausführlich: Brändle, *Wildfremd*; Stähelin, *Völkerschauen*.

²² Hoop, *Völkerschauen*, S. 57.

²³ *Tagblatt der Stadt St. Gallen*, 14. Juli 1891, zit. nach Hoop, *Völkerschauen*, S. 59. Der Basler Zoo etwa gewährte Ende des 19. Jahrhunderts Schulklassen grundsätzlich Preisnachlässe für «Völkerschauen». (Purtschert, *Kolonialität und Geschlecht*, S. 107.)

²⁴ Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire, *Human Zoos: the Greatest Exotic Shows in the West*, S. 16–17; Purtschert, *Kolonialität und Geschlecht*, S. 108.

wurden entsprechend instruiert.²⁵ Es orientierte sich an populären Bildern von «exotischen Menschen». Diese aktivierten auch die üppige Werbung für die Zurschaustellungen. Es kann somit von einem eigentlichen Stereotypenkreislauf gesprochen werden: Die Ausstellungen bedienten die stereotypen Vorstellungen der Zuschauer:innen und verstärkten somit die Stereotype gleichzeitig.²⁶

Zweitens: Die Zurschaustellungen stellten einen Motor des Otherings dar.

Unter Othering versteht man die Konstruktion der eigenen Identität durch Abgrenzung von homogen verstandenen «Anderen». Dabei wird das «Eigene» zur Norm erkoren, entsprechend wird implizit – oder auch sehr explizit – «das Andere» abgewertet.²⁷

«Völkerschauen» inszenierten die zur Schau gestellten Menschen – insbesondere Menschen aus dem subsaharischen Afrika – als die «komplett Anderen». Sie wurden zu einem identitären Gegenbild «der Europäer:innen» stilisiert: «weiss» gegen «schwarz», «zivilisiert» gegen «wild», «fortschrittlich» gegen «rückständig», «christlich» gegen «ungläubig» usw.²⁸ Die Zurschaustellungen hatten somit Einfluss auf die gesellschaftlichen Identitätskonstruktionen im Zeitalter des Nationalismus. Die Effekthascherei des Ausstellungsgenres brachte es mit sich, dass auf Publikumswirksamkeit gesetzt wurde. Die Inszenierung von Tänzen, Kämpfen und vermeintlichen Traditionen sollte ein Bild von Wildheit, ja Barbarentum erzeugen. «Völkerschauen» schufen somit – zusammen mit anderen Medien – in den Köpfen der Europäer:innen erst «die Wilden».²⁹

Dem Othering inhärent war auch ein spezifisches Verständnis von Zeitlichkeit. Die «zivilisierten Europäer:innen» wurden vermeintlich rückständigen und geschichtslosen Völkern – lebenden Fossilien gleich – gegenübergestellt, die einen vermeintlichen Rückblick in die eigene, weit zurückliegende Geschichte vor der Zivilisation ermöglichen sollten.³⁰

²⁵ Starkloff, Völkerschauen/Zurschaustellungen, S. 170. Zur Rekrutierung auch: Blanchard/Boëtsch/Snoep, Human Zoos. The Invention of the Savage, S. 38–40.

²⁶ Purtschert, Kolonialität und Geschlecht, S. 108.

²⁷ Nadine Ritzer, Die koloniale Schweiz? Die postkoloniale Schweiz!, in: Didactica Historica, 6 (2020), S. 1–9, S. 4.

²⁸ Starkloff, Völkerschauen/Zurschaustellungen, S. 166.

²⁹ Siehe etwa: Blanchard/Boëtsch/Snoep, Human Zoos. The Invention of the Savage, S. 30–31.

³⁰ Purtschert, Kolonialität und Geschlecht, S. 107. Zum Aspekt der Temporalität bei der Darstellung nichteuropäischer Menschen auf dem Hintergrund der kolonialen Denkmuster und Blickregime: Dejung, Zeitreisen durch die Welt.

Drittens: Die dem Othering inhärente Hierarchisierung popularisierte Konzepte der vermeintlichen Zivilisierungsmission und des Rassismus.

Die angebliche Verpflichtung, als Zivilisationsbringer zu fungieren, stellte eine zentrale Rechtfertigungsstrategie des Kolonialismus dar.³¹ Viele «Völkerschauen» widerspiegelten diese, indem die Darstellung von «Wilden» als Aufruf zur Aneignung der «fernen Welten» kommuniziert wurde und zugleich die ausgestellten Menschen als «zivilisierbar» beurteilt wurden. Zugleich dockten die Zurschaustellungen aber an den am Ende des 19. Jahrhunderts in breiten Schichten populären rassistischen und sozialdarwinistischen Vorstellungen an, die eine essenzielle, biologische Andersartigkeit und Minderwertigkeit aussereuropäischer Menschen propagierten.³²

Hier bestanden ebenfalls Berührungspunkte zur Wissenschaft, die ab dem 18. Jahrhundert im allgemeinen Kategorisierungsfieber der Aufklärung auch die Menschheit und somit die Menschen zu kategorisieren begann.³³ Im 19. Jahrhundert entstanden schliesslich rassentheoretische Konzepte.³⁴ Dieser «wissenschaftliche» Rassismus – die Theorien stehen heute beispielhaft für pseudowissenschaftliche Konstruktionen – war davon angetan, «die Rassen» nicht mehr nur auf Fotos, sondern in Form lebender Menschen nebeneinanderstellen zu können.³⁵ Zurschaustellungen von Menschen wurden zu Schauplätzen, die den Ursprung der Menschen zu untersuchen vorgaben. Die präsentierten afrikanischen Menschen wurden als eine Art «missing link» zwischen Affen und Menschen charakterisiert.³⁶

Wie sich die eigentlich konkurrierenden Vorstellungen von Zivilisierbarkeit und biologischem Rassismus im populären Diskurs mischten, lässt sich beispielsweise dem «Tagblatt der Stadt St. Gallen» entnehmen. In seinem Bericht über die bereits erwähnte «Buschmann/Hottentotten-Truppe», die 1887 in St. Gallen gastierte, ist zu lesen: «[Die] Gemahlin [eines Ausgestellten], welcher die «Schönheit des Hässlichen» eigen ist, ist äusserst musikalisch und vermag eine ihr vorgespielte oder vorgesungene Melodie sofort korrekt wiederzugeben, [sie] hat auch eine Vorliebe für Nachahmung der bei uns üblichen Tänze. Ganz reizend sind die beiden kleinen Mädchen, obwohl sie, wie die ganze Gesellschaft, ihre Ähnlichkeit mit dem Affengeschlechte nicht verleugnen. Die hottentottische Schöne und Artistin hat bereits auch namhafte Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht.»³⁷

³¹ Zur Geschichte und Charakteristik des Konzepts – auch in der Abgrenzung wie auch der Verflechtung mit Rassismus siehe den Sammelband von Boris Barth und Jürgen Osterhammel und daraus vor allem: Jürgen Osterhammel, «The Great Work of Uplifting Mankind». Zivilisierungsmission und Moderne, in: Boris Barth/Jürgen Osterhammel (Hrsg.). Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Konstanz 2005, S. 363–425.

³² Siehe hierzu etwa: Purtschert, Kolonialität und Geschlecht, S. 107.

³³ Siehe etwa: Blanchard/Boëtsch/Snoep, Human Zoos. The Invention of the Savage, S. 26–29.

³⁴ Zur Geschichte des Rassismus siehe beispielsweise folgende Überblickswerke: Christian Koller, Rassismus, Paderborn 2009; Christian Geulen, Geschichte des Rassismus, München 2021.

³⁵ Blanchard/Boëtsch/Snoep, Human Zoos. The Invention of the Savage, S. 28.

³⁶ Purtschert, Kolonialität und Geschlecht, S. 107.

³⁷ Tagblatt der Stadt St. Gallen, 1. Juli 1887, zit. nach Hoop, Völkerschauen, S. 76.

Viertens: Die zurschaugestellten Menschen wurden in die Nähe des Tierischen gerückt.

Der Affenvergleich aus dem Bericht des «Tagblatts der Stadt St. Gallen» von 1887 bringt einen Aspekt dieser Dimension bereits zum Ausdruck. Es gilt zu betonen, dass die ausgestellten Menschen physisch in der Nähe von Tieren situiert wurden. Paradigmatisch war dies bei Zurschaustellungen der Fall, die in Zoos stattfanden. Dass der erwähnte Carl Hagenbeck Tierhändler, Zoobetreiber und Veranstalter von «Völkerschauen» war, war kein Zufall. Die Theorie einer linearen Evolution des Menschen konnte in Zoos am besten aufgezeigt werden, da die Primaten in unmittelbarer Nähe zu besuchen waren. Die Präsenz «exotischer Tiere» schien zudem die Authentizität der Ausstellungen zu steigern, und das angeblich «Animalische» der ausgestellten «Völker» wurde durch die Nähe zu Tieren herausgestrichen.³⁸ Die 1905 in St. Gallen auf dem Brühl präsentierte 75 Personen aus Indien zogen effektiv vom Bahnhof aus mit Elefanten zu ihrem Ausstellungsort.³⁹

Und schliesslich fünftens: In rassistischen Kontexten verschieben sich die Grenzen des Zeigbaren.

Ein wichtiges Verkaufsargument der Ausstellungsunternehmer stellte auch nackte Haut dar – vorab jene von Frauen. Nackte oder halbnackte Afrikaner:innen waren keine Seltenheit. Die dargebotenen Tänze beförderten die Erotisierung weit über ein Mass hinaus, wie dies innerhalb der durch bürgerliche Normen geprägten Gesellschaft ansonsten möglich war. Die Präsenz von Nacktheit stellte ein wiederkehrendes Muster in rassistischen Kontexten dar, so etwa in Schokoladenwerbungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die in den Ausstellungen inszenierte Hierarchisierung wurde hier auch in einem sexualisierten Machtgefälle sichtbar, welches die Kontrolle über den Körper «der Anderen» suggerierte. Die rassistischen Denkmuster und Blickregimes gingen mit einer Empathielosigkeit des Publikums einher.⁴⁰

Mit diesen Ausführungen zu den sogenannten «Völkerschauen» wurde ein spezifischer Aspekt des Kolonialismus aufgegriffen. Wie etwa im Kolonialhandel, dem Söldnerwesen oder bei den Missionsgesellschaften zeigt sich auch hier eine Verflechtung der Schweiz mit den kolonialen Prozessen. Ein postkolonialer Blick auf die Schweiz – wie er in der Installation von Cilgia Rageth sichtbar wird – legt auch die kolonial geprägten Blicke von Schweizer:innen frei.

³⁸ Starkloff, Völkerschauen/Zurschaustellungen, S. 166.

³⁹ Hoop, Völkerschauen, S. 44–45.

⁴⁰ Zur Sexualisierung respektive zur pornotropischen Dimension von «Völkerschauen» und Schokoladenwerbung sowie zu dem bei Letzterer anzutreffenden sogenannten «consumer cannibalism»: Purtschert, Kolonialität und Geschlecht, S. 114–117; S. 122–131. Siehe zudem auch: Blanchard/Bancel/Boëtsch/Deroo/Lemaire, Human Zoos: the Greatest Exotic Shows in the West, S. 20.